

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 54 (1928)

Heft: 1

Artikel: Die Entwaffnungskonferenz

Autor: Hamlin, Jack

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der umgestandene Perse zu Basel

Es ist schon so, das Regieren wird einem heutzutage immer saurer und schwerer gemacht. Und unser früher so leicht zu handhabendes Volk der Hirten mit seinem vielgerühmten Alphornbläser-verstand wird, verführt durch falsche Propheten, immer bockiger und störriger. Da haben nun unsere wohlwissen, gnädigen Herren und Oberen in jahrelangem, heimlich Bemühen mit Hilfe unserer läblichen Kunstkreditkommission auch die letzte leere Mauerfläche, auch die letzte öde Saalwand, auch das letzte freie Plätzchen und Nischchen aufgespürt und durch unsere Künstler verschönert lassen. Und nachdem nun unsere hohen Regierungsräte wenigstens in dieser Hinsicht so viel getan haben, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, denken endlich diese braven Männer, ganz wie es in der Ordnung ist, an sich selbst zuletzt und wollen sich für ihren Beratungssaal einen neuen Teppich schenken, ein ganz kleines Perselein nur, und nur für 2500 Fränkli. Aber wo den Kredit dafür hernehmen und nicht stehlen? In kein Departementsbudget will er passen. Ein „Auswärtiges“, wo man diesen edlen Perse vielleicht noch am ehesten mit falschem Paß hätte einschmuggeln können, haben wir in unserm Kantöni leider immer noch nicht. Da geben unsrer hohen Regierungsrat nach großen Wehen die ebenso geniale wie fernliegende Idee, das Teppichlein als bescheidenes Beilchen, das im Verborgenen blüht, ganz behutsam in den dringlichen Kredit für — Notstandsarbeiten zu verstauen; also hoffend, daß es hier noch am ehesten den Sperberaugen der grimmt über den geheiligten und unveräußerlichen Volksrechten wachenden Parlamentarier entgehen möchte.

Aber oh läz! schon in der nächsten Sitzung des Großen Rates hat ein ganz großer Großerat — wir haben bei uns einen ganzen Haufen davon — den armen Hasen aufgejagt und bald war das „Persenotstandssarbeitsteppichlein“ zu Hudeln und Fekken gerupft. Wehmutsvoll und tränenden Auges trauert unsre Regierung ihrem so jämmerlich abverheiteten Perse nach und selbstverleugnend deckt eines ihrer Mitglieder der läglichen Rückzug, indem es sich, wie ein Basler Blatt zu melden weiß, dagegen wehrt, „daß man der Regierung einen Perse-teppich in die Schuhe schiebt“. —

Oh, ihr armen, regierungsrätslichen Stiefel ihr; was da nicht alles hineingeschoben wird und werden möchte; man kann sich nur wundern, daß neben all dem ein Regierungsrat überhaupt noch drin Platz hat; aber in guten Schuhen steht er keinesfalls.

Karpeditis

Nur im Weinrestaurant

HUNGARIA
Beatengasse II - Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und
feurigen Stierenblut.

376

Im neuen Jahr

Mit dem Aroma all der Pünsche, die zu Neujahr man absorbiert, verflüchtigen sich zumeist die Wünsche und werden niemals liquidiert.

Bei Becherklang und Glockenklingen trat man voll Hoffnung durch das Tor und merkt nun: ei, in allen Dingen ist es ja just so wie zuvor.

Lern nur die Jahrzahl richtig schreiben, das Uebrige geht dich nichts an; das Schicksal wird dich weiter treiben, so wie bis heute es getan.

Sohl' Stiefel oder male Bilder und pfeife drauf, als Humorist, ob die Kritik bald grob, bald milder, der Kritiker oft ein Rindvieh ist.

* G. Beutmann

Kurt Waldemar an die Telephon-Klara

Melodie: Silvester, Silvester,
Mach Chochi-Dühr zue,
Es jazzet der Esel,
Es tanzt die Chue.

Zwo Wangen, zwo Grübchen,
Zwo Auglein, zwo Stern,
Zwo Händchen, zwo Füßchen,
Die streichelt ich gern.

Zwostimig zu singen,
Zwoudrig im Kahn,
Zwo Stündchen verweilen,
D' wär's doch kein Wahn!

Zwo Täschchen, zwo Gipfel,
Zwo Würst mit zwo Zipfel,
Zwo Biber, nicht hohl,
Tät uns Zwoen wohl.

Zwo Saxphon, zwo Flöten,
Zwo hüpfen hopp hopp,
Zwo eng sich umschlingen,
Zwo tanzen Galop.

Zwo Lauten geschlagen,
Zwo Zithern gezupft,
Zwo Birschen, zwo Mäderl
In d'Höhe gelüpft.

Zwo Katzen miauen,
Zwo Hunde Geheul,
Den' werf ich zwo Kannen,
Hat jede zwo Beul.

Zwo Täubchen, zwo Schnäbel,
Zwo girren verliebt,
Wenn's mir bei uns Zwoen
Auch so was bald gibt.

Zwotürig der Kästen,
Zwoschläfig das Bett,
Zwopläfig das Auto,
Wie wär das so neit.

Zwo Herzen beisanmen,
Zwo Seelen entzückt,
Zwospurig durch's Leben,
Zwofaltig beglückt.

x. rh.

Lieber Nebelspalter!

Es kommt ein kleiner Knabe in eine Conditorei. Auf die Frage der Verkäuferin, was er wolle, antwortet er: „I hett gern für en Zehner Gütli, aber nöd alles Moorechöpf!“

Die Entwaffnungskonferenz

Der Präsident G a t l i n g - g u n :

Meine erste Pflicht, meine Damen und Herren, ist, die zu dieser Versammlung delegierten Vertreter ihrer respektierten — äh — respektiven Regierungen zu begrüßen. Dies ist sozusagen eigentlich nur eine Vorbesprechung des sogenannten Entwaffnungsgedankens, einer — äh — Offensive der utopischen Friedensidee, wenn ich so sagen darf. Entwaffnung, folglich keinen Krieg mehr — obschon wir zu Hause wissen, daß wenn man die Völker entwaffnet, sie mit Mistgabeln, Bratpfannen, Backsteinen, Küchenmessern u. a. m. aufeinander losgehen. Die Lösung heißt jedoch „Entwaffnung“, laßt uns also — äh — sozusagen hoffen, daß wir die Welt im allgemeinen davon überzeugen können, daß es uns mit dem *desarmement* ernst ist, obschon — äh — ernst ist. Ich ertheile dem Herrn Abgeordneten Granatikow das Wort.

G r a n a t i k o w : „Ich bin von meiner Regierung beauftragt, die allgemeine Entwaffnung der Völker zu beantragen.“

Z u r u f e : „Blödsinn! Heuchelei! Utopist! Amateur!“

G r a n a t i k o w : „—gen. Ich dürfte eigentlich annehmen, daß da die Entwaffnung doch sozusagen angestrebt werden soll —“

Z u r u f e : „Soll?! Hat der eine Ahnung!“

G r a n a t i k o w : „Ich ziehe meinen Antrag, sowie mich selbst schlemigt zurück.“ (Verschwindet.)

R u g e l s t r ö m : „Ich als Vertreter einer neutralen Regierung —“

Z u r u f e : „Also bleiben Sie doch neutral!“ —

R u g e l s t r ö m : „— einer neutralen Regierung und eines friedlichen Volkes —“

G i n e S t i m m e : „Alors, fichez-nous donc la paix!“

R u g e l s t r ö m : „— möchte ich den Antrag meines Herrn Vorredners unterstützen.“

G i n e S t i m m e : „Ihr Herr Vorredner ist verschwunden, tun Sie desgleichen.“ (Kugelström wankt der Türe zu.)

G r a f v. S c h w e r t f e g e r : „Nach langjähriger Erfahrung wissen wir, daß ein entwaffnetes Volk, folglich ein schwaches Volk, sozusagen keine Existenzberechtigung hat.“

Z u r u f e : „Allerdings!“

G r a f v. S c h w e r t f e g e r : „Si vis pacem, para bellum, sagten schon die Alten.“

G i n e S t i m m e : „Wäh' eift daß?“

G r a f v. S c h w e r t f e g e r : „Wenn du den Frieden wünschest, bereite dich auf den Krieg.“

G i n e S t i m m e : „Barbare! Hunne!“

G r a f v. S c h w e r t f e g e r : „Meine rein persönliche Ansicht ist infolgedessen, daß die Völker sich im Gegenteil bewaffnen sollen, damit der Nachbar weiß, daß ein Zusammenstoß —“

Favarger

Rickenbach



Beim Anblick dieses dekorierten Royalisten
Erglühte Schweizerinn in unsern Sozialisten,
Sie räusperten, um starke Reden vorzutragen.
Von Favarger ist seither folgendes zu sagen:

Tagsüber, unten in den Garderoben,
Stellt ein er seinen heißgeliebten Schmuck
Und geht zur Sitzung ohne ihn nach oben.
Am Abend nimmt er ihn vom Weibel zurück.

Eine Stimme: „Et le Traité de Versailles?“

Eine andere Stimme: „Da wützte man ja schließlich nicht mehr, welche die besiegte und welche die Siegermächte sind.“

Eine Stimme: „Le délai d'occupation n'a pas encore commencé à courir.“

Graf v. Schwertfeger: „Das ist es ja, diese Okkupation, fängt an lästig zu werden. Unsere Kindeskinder können doch nicht —“

Eine Stimme: „Ihre Kindeskinder haben den Krieg provoziert, folglich...“

Graf v. Schwertfeger: „Ich bitte Sie, meine Herren, zu bedenken, daß sogar ein Kaninchen in der Not beißen kann.“

Stimmen: „Was, beißen will er auch noch, und dabei hat er seit Jahren behauptet, er hätte nichts zu beißen.“

Graf v. Schwertfeger: „Beißen um zu leben, wir müssen doch leben.“

Eine Stimme: „Pourquoi donc? Je n'en vois pas la nécessité.“

Lord Worcester sauce: „Solange der Konkurrent lebt und beißt, ist er gefährlich. Ein Kunde ist allerdings eine geheiligte Person, wenn aber dieser Kunde sich erfrecht, Lieferant werden zu wollen und sogar Konkurrent — phui Teufel!“

Mr. Yankee doodle: „Ganz meine Ansicht, mir haben wir nicht nur einen Konkurrenten und sollte einer der Herren für seine Regierung eine achtprozentige Anleihe aufnehmen wollen —“

Eine Stimme: „Siebe e halb!“

Jakob Entlibucher: „Wir werden nicht entwaffnen, wir haben gerade Mannschaft genug, um unsere Lausbuben in Schach zu halten und das kommt denen selber zugut, damit sie nicht von den Unentwâgten totgeschlagen werden.“

Stimmen: „Ganz richtig!“ „Exageré!“ „Wir haben eben viel mehr Lausbuben — also —!“ „Bei uns kommen noch die Lausmädchen dazu!“

Jakob Entlibucher: „Also bean-

trage ich, daß jeder Staat so viel Truppen unterhalten darf, als er zur eigenen Sicherheit braucht und zwar dem inneren Feinde gegenüber.“

Martinez = Campos Santos: „Es ist viel leichter, Truppen gegen den äußeren als gegen den inneren Feind zu rekrutieren; der innere Feind ist eine latente Krankheit, an der nur eine Regierung, aber kein Volk sterben kann. Der Terrorismus der Majorität ist gefährlicher als der einer Minorität, da der erstere viel länger dauert.“

Stimmen: „Zur Sache! Zur Sache!“
Der Präsident Gatlings gun:

„Meine Herren — wir scheinen nicht einig zu werden, was Entwaffnung anbelangt. Ich glaube daher, es wäre — äh — vernünftiger — äh — zweckentsprechender, wenn wir auf den ersten März 1928, sagen wir, eine Bewaffnungskommission einberufen. Diese Bezeichnung wäre — äh — ehrlicher und es kommt ja schließlich auf dasselbe heraus, ob jeder den anderen entwaffnen oder den anderen am Bewaffnen hindern will. Die größte Gefahr ist und bleibt der sogenannte „sait accompli“, ob gerechtfertigt oder nicht, darnach frägt niemand. Wir bewundern alle ein schönes Automobil, aber welche Hypothekarschuld darauf steht oder wo das dafür bezahlte Geld herkommt, das scheint keinen Menschen zu interessieren.“

Eine Stimme: „Sie haben ja auch eins!“

Gatlings gun: „Sogar drei, die werden von meiner Regierung bezahlt.“

Eine Stimme: „Man weiß ja nie genau, wer bei Ihnen die Regierung ist.“

Gatlings gun: „Meine Regierung ist die, bei der Ihr Botschafter akreditiert ist.“ (Belächter.)

Lord Worcester sauce: „Es sollte eigentlich doch ein Unterschied gemacht werden zwischen sogen. Inselreichen, die naturgemäß auf eine starke Marine angewiesen sind und —“

Graf v. Schwertfeger: „— und Nationen, die schon lange entwaffnet sind und sich obendrein noch zwischen ihren Feinden —“

Conte di Ravaglioli: „— und solchen, die auf ein ganzes Mittelmeer und auf die „halfanischen“ aufzupassen haben —“

Aulieheopoulos: „— und solchen, die als ältestes Kulturvolk sich von unglaublichen Barbaren durchblauen lassen müßten.“

Stimmen: „Genügt!“ „Assez!“ „Hör auf!“ „Stop it!“ „Basta, basta!“

**Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte „ReKo“
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wohnterhältlich. Anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22**

Zum Beamtengesetz (Die Aemtereinreihung)

Mildenbach



Das Gesetz ist durch. Und jetzt entsteht die Frage,
Ob unter Hinweis auf die Dienst- und Ruhetage
Man mich zum Sekretär ernennt, beziehungsweise Revisor,
Zum Oberbürodienstchef oder Inspektor,
Zum Formularverwalter oder Direktionsadjunkt?

Das ist der springende beziehungsweise wunde Punkt
Der mich tangiert. Ich werde vorderhand sondieren
Und hierauf diese Frage gründlich ventilieren.
Für heute Schluss. Das Denken hat mich müd gemacht —
Gut Nacht!

Jakob Entlibucher: „— und solchen, die von vier Erbfeind — äh — — Erbfeinden umgeben, nie sicher sind, ob —“

Gatling-gunn: „Sie sehen, meine Herren, wie die Münchner sagen: e t

jinge wohl, aber et jeht nich.
Also auf Wiedersehen nächsten März.
Jeder von Ihnen wird noch eine Postkarte mit Ansicht erhalten, womit Ihnen die Traktanden und Vorschläge mitgeteilt werden — äh — werden.

Sack Hamlin

Aus dem Gerichtssaal

Richter: „Sie werden doch nicht glauben, daß der Seppetoni von selber aus der Wirtschaft gefallen ist und sich derartig verlegt hat?“

Caspar: „No — e bitzli han i scho mitg'holse him Ufzafalle!“

*
Arzt: „Worüber klagen Sie?“

Patient: „Über die Nerven; die kleinste Kleinigkeit regt mich auf; ich brauche bloß einmal in Konfurs zu kommen, — gleich bin ich nerös!“

„Fräulein, das Feuer Ihrer schönen Augen verzehrt mich!“

„Haben Sie keine Angst, junger Mann, grünes Holz brennt nicht!“

Verlangt überall	
Chianti-Dettling	
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke	
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import	BRUNNEN - Gegr. 1867
358	